

Johannes vom Kreuz  
All mein Tun ist nur noch Lieben



Johannes vom Kreuz

All mein Tun  
ist nur noch Lieben

Geistlicher Gesang B

Herausgegeben, übersetzt und  
eingeleitet von  
Ulrich Dobhan OCD  
Elisabeth Peeters OCD

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zum Umschlag und den Abbildungen im Buch:

Anlässlich der Vierhundertjahrfeier seines Todes 1991 haben Karmelitin-  
nen aus Harissa (Libanon) in melkitisch-orientalischem Stil eine Johannes  
vom Kreuz-Ikone gemalt, die von 25 ikonographischen Miniaturen ge-  
rahmt wird. Die Ikone des Heiligen in der Mitte misst ca.  $155 \times 110$  cm;  
die dieses Bild umrahmenden Miniaturen, die den Weg durch den *Geist-  
lichen Gesang* darstellen, sind ca.  $14,5 \times 10,5$  cm groß. Die Ikone befindet  
sich gegenwärtig in Segovia (Spanien), wo das Grab Juans verehrt wird.

Wir danken dem Prior des Karmelitenklosters in Segovia, P. Salvador  
Ros OCD, der das Copyright innehat, für die freundliche Abdruckerlaub-  
nis.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: Těšínská Tiskárna a.s., Český Těšín

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-38150-8

# Inhaltsverzeichnis

Siglen und Abkürzungen . . . . .	9
Literatur . . . . .	14

## Einführung

1. Im Kreuzfeuer der Geschichte: der Karmelit und Mystiker Johannes vom Kreuz . . . . .	21
1.1. Die barocke Hagiographie . . . . .	21
1.2. Kindheit und Jugend . . . . .	22
1.3. Eintritt in den Karmelitenorden . . . . .	23
1.4. Neuanfang gemeinsam mit Teresa . . . . .	25
1.5. Hintergrund für die Gefangennahme Juans . . . . .	26
1.6. Juan im Gefängnis . . . . .	29
2. Liebesdichtung aus dem Gefängnis: Entstehungsgeschichte und literarische Eigenart des <i>Cántico</i> . . . . .	31
2.1. Die Liedstrophen . . . . .	31
2.2. Der erste Kommentar . . . . .	38
2.3. Die Adressatin . . . . .	39
2.4. Neuordnung der Liedstrophen und zweiter Kommentar . . . . .	40
2.5. Inhaltliche Gliederung von CB . . . . .	43
2.6. Drucklegung . . . . .	44
2.7. Die Geschichte der deutschsprachigen Juan-Editionen . . . . .	46

3. Ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer: der Weg durch den <i>Cántico B</i> . . . . .	52
3.1. Weite und Vielfalt . . . . .	52
3.2. Vier Wegstrecken . . . . .	54
• Abschnitt 1 (CB 1–12): <i>Wo hast du dich verborgen?</i> . . . . .	54
• Abschnitt 2 (CB 13 – 21): <i>Mein Geliebter: die Gebirge</i> . . . . .	59
• Abschnitt 3 (CB 22 – 33): <i>All mein Tun ist nur noch Lieben</i> . . . . .	62
• Abschnitt 4 (CB 34 – 40): <i>Genießen wir uns, Liebster – Hier gibt es keinen Weg mehr</i> . . . . .	64
4. Der liebende Blick, der sehend macht und verwandelt: ein Schlüsselmotiv im <i>Cántico</i> und im Leben eines Christen . . . . .	71
4.1. Anschauen und angeschaut werden . . . . .	71
4.2. Gottes Initiative . . . . .	74
4.3. Ein Blick, der sehend macht . . . . .	77
4.4. Der liebende Blick verwandelt . . . . .	79
4.5. Mitleben und Mitlieben mit Gott . . . . .	84

## GEISTLICHER GESANG B

Vorwort . . . . .	92
Liedstrophen . . . . .	96
Thema . . . . .	112
Strophe 1: <i>Wo hast du dich verborgen?</i> . . . . .	114
Strophe 2: <i>Ihr Hirten, wenn ihr geht</i> . . . . .	130
Strophe 3: <i>Nach meiner Liebe suchend</i> . . . . .	136
Strophe 4: <i>Ihr Dickichte und Wälder</i> . . . . .	146
Strophe 5: <i>Verströmend tausend Liebreiz</i> . . . . .	151
Strophe 6: <i>Ach, wer kann mich wohl heilen!</i> . . . . .	155

Strophe 7: <i>Und alle, die umherziehn</i> . . . . .	159
Strophe 8: <i>Wie kannst du, Leben, nur verharren</i> . . . . .	166
Strophe 9: <i>Warum, wenn du verwundet</i> . . . . .	170
Strophe 10: <i>Lösch aus du meine Klagen</i> . . . . .	175
Strophe 11: <i>Enthülle deine Gegenwart</i> . . . . .	180
Strophe 12: <i>O Quelle, wie Kristall klar</i> . . . . .	190
Strophe 13: <i>Ach, wend' sie ab, Geliebter</i> . . . . .	198
Strophen 14 und 15: . . . . .	209
Strophe 14: <i>Mein Geliebter: die Gebirge</i>	
Strophe 15: <i>Die Nacht, die sanft gelassen</i>	
Strophe 16: <i>Erjaget uns die Füchse</i> . . . . .	233
Strophe 17: <i>Halt ein, du toter Nordwind!</i> . . . . .	241
Strophe 18: <i>O Nymphen von Judäa!</i> . . . . .	249
Strophe 19: <i>Verbirg dich, du, mein Liebster</i> . . . . .	256
Strophe 20 und 21: . . . . .	260
Strophe 20: <i>Ihr Vögel, ihr Leicht-Flieger</i>	
Strophe 21: <i>Bei holden Leiertönen</i>	
Strophe 22: <i>Schon eingetreten ist die Braut</i> . . . . .	276
Strophe 23: <i>In Apfelbaumes Schatten</i> . . . . .	284
Strophe 24: <i>Aus Blüten unser Brautbett</i> . . . . .	289
Strophe 25: <i>Ganz dicht in deiner Fußspur</i> . . . . .	298
Strophe 26: <i>Im Keller drinn', vom Weine</i> . . . . .	307
Strophe 27: <i>Dort gab er seine Brust mir</i> . . . . .	320
Strophe 28: <i>Mein' Seel' sich hat verdingt</i> . . . . .	326
Strophe 29: <i>Und wenn ich auf dem Dorfplatz</i> . . . . .	333
Strophe 30: <i>Aus Blumen und Smaragden</i> . . . . .	341
Strophe 31: <i>An jenem Haar, und nur dem einen</i> . . . . .	350

## Inhaltsverzeichnis

Strophe 32: <i>Als du mich angeblickt hast</i> . . . . .	357
Strophe 33: <i>Woll' mich doch nicht verschmähen</i> . . . . .	362
Strophe 34: <i>Das strahlend weiße Täubchen</i> . . . . .	369
Strophe 35: <i>In Einsamkeit sie lebte</i> . . . . .	374
Strophe 36: <i>Genießen wir uns, Liebster</i> . . . . .	379
Strophe 37: <i>Sodann hin zu den Höhen</i> . . . . .	388
Strophe 38: <i>Dort wirst du mich dann lehren</i> . . . . .	394
Strophe 39: <i>Des Windhauchs sanftes Wehen</i> . . . . .	403
Strophe 40: <i>Als niemand es erspähte</i> . . . . .	414
Glossar . . . . .	421



# Einführung



# 1. Im Kreuzfeuer der Geschichte: Der Karmelit und Mystiker Juan de la Cruz

„Ein Heiliger ohne Biographie“, so nannte Teófanos Egido 1991 Johannes vom Kreuz.<sup>1</sup> Der Grund ist nicht so sehr, weil es über seine Familie und frühe Jugend keine Informationen gäbe, sondern weil diese nicht Historiographie (Geschichtsschreibung) in unserem Sinn, sondern Hagiographie (ausgeschmückte Heiligenleben) sind.

## 1.1. Die barocke Hagiographie

Die barocke Hagiographie hat das Bild Juans bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt. Grundlage dafür sind die ersten Hagiographien, von denen die erste von José de Velasco OCarm stammt, die eigentlich Francisco de Yepes, Juans Bruder, gewidmet ist, doch auch ausführlich über diesen berichtet.<sup>2</sup> Auf die gleiche Weise schreiben auch seine ersten Hagiographen über ihn: José de Jesús María (Quiroga),<sup>3</sup> Alonso de la Madre de Dios<sup>4</sup> und Jerónimo de San José.<sup>5</sup> Auf diesen drei monumentalen Darstellungen bauen, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, alle Biographien bis weit ins 20. Jahrhundert auf, auch die in anderer Hinsicht wertvollen Darstellungen von Bruno de Jesús-Marie<sup>6</sup> und Crisógono de Jesús Sacramentado.<sup>7</sup> So musste, um nur ein Beispiel zu nennen, dem damals vorherrschenden Heiligkeitsideal entsprechend ein Heiliger auf jeden Fall ein Adelige sein; die Armut der Familie

---

<sup>1</sup> T. Egido, *Juan de la Cruz, un Santo sin biografía*. Genauere Angaben zu allen in dieser Einführung genannten Büchern und Artikeln siehe Literatur, S. 13 ff. in diesem Band.

<sup>2</sup> *Vida y virtudes del venerable varón Francisco de Yepes* (424 S.); moderne Ausgabe 467 S.).

<sup>3</sup> *Historia de la vida y virtudes del Venerable P. Fray Juan de la Cruz*, (1014 S.; moderne Ausgabe 618 S.).

<sup>4</sup> *Vida, virtudes y milagros del santo Padre Fray Juan de la Cruz* (724 S.).

<sup>5</sup> *Historia del Venerable Padre Fr. Juan de la Cruz* (906 S.; moderne Ausgabe 993 S.).

<sup>6</sup> *Saint Jean de la Croix*.

<sup>7</sup> *Vida y obras de San Juan de la Cruz*. Deutsch: *Doctor mysticus. Leben des hl. Johannes vom Kreuz*.

wird so erklärt, dass der Vater aufgrund seiner nichtstandesgemäßen Liebesheirat von den reichen und adeligen Verwandten in Toledo enterbt wurde, womit die adelige Abstammung gewahrt und die Armut erklärt, Juan aber dem damals vorherrschenden Heiligkeitsideal angepasst wird.

Eine Neuheit bedeutete das Buch von Jean Baruzi aus dem Jahre 1924, der schreibt: „Die große Gestalt des hl. Johannes vom Kreuz ist durch solche Biographien bedauerlicherweise verkürzt und entstellt worden“.<sup>8</sup> Dazu bemerkt T. Egido: „Der Chor der Stimmen, von denen es noch immer ein paar Echos gibt, die angesichts des ‚agnostischen‘ Bemühens, den Lebenslauf mit den Kriterien der historisch-kritischen Methode herauszuarbeiten (was Baruzi dazu noch mit Liebe und Bewunderung für Juan getan hat), scheint allmählich zu verstummen. Trotz mancher Klagen, die an dem, was in Wahrheit die Aufgabe der Biographen ist, nämlich alle unhistorischen Elemente zu eliminieren, Ärgernis nehmen und das als eine Entführung des Heiligen aus der übernatürlichen Dimension betrachten, setzt sich doch immer mehr die historische Darstellung seiner Persönlichkeit durch.“<sup>9</sup> Heute hat Juan eine Biographie, insbesondere die monumentale von J. V. Rodríguez,<sup>10</sup> so dass wir hier eine aktuelle Kurzfassung bieten können.

## 1.2. Kindheit und Jugend

Geboren 1542 in Fontiveros, Provinz Ávila,<sup>11</sup> als letzter von drei Söhnen des Gonzalo de Yepes und seiner Frau Catalina Álvarez, verlor Juan schon als Kind seinen Vater und mittleren Bruder, die an Krankheit bzw. Unterernährung starben.<sup>12</sup> 1551 zieht die Mutter, nach einem Aufenthalt von zwei bis drei

<sup>8</sup> *Saint Jean de la Croix et le problème de l'expérience mystique*, 731.

<sup>9</sup> T. Egido, *Juan de la Cruz, un Santo sin biografía*, 4.

<sup>10</sup> J. V. Rodríguez, *San Juan de la Cruz. La biografía*.

<sup>11</sup> Wahrscheinlich am 24. Juni, da Johannes der Täufer sein Namenspatron war, und die Kinder meistens nach dem Heiligen des Tages benannt wurden (Julián de Ávila, *Recuerdos de la vida y fundaciones de la Madre Teresa de Jesús*, 252).

<sup>12</sup> Über die Abstammung Juans gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. J. Gómez-Menor / S. Sastre, *Raíces históricas de San Juan de la Cruz*, vermuten, dass Juans Vater einer Converso-Familie (zum Christentum konvertierte Juden) entstammte (S. 123–130), aber mehr als eine unbegründete Vermutung ist das nicht. Umso mehr erstaunt es, dass B. McGinn, *Die Mystik im Abendland*, ohne Angabe von Quellen schreibt (269): „Catalina (Juans Mutter) war eine arme Weberin vermutlich maurischer Abstammung. Gonzalo (Juans Vater) entstammte einer Familie reicher Seidenhändler jüdischer Herkunft, die ihn enterbte, als er sie heiratete (er war also ein Converso).“ Da der Autor, wie er selbst schreibt, sich auf die englische Literatur über Juan konzentrierte, ist das

Jahren in Arévalo, mit ihren beiden Söhnen nach Medina del Campo, wo sie sich bessere Lebensbedingungen erwarteten.<sup>13</sup>

Juan hatte Glück, dass er in Medina del Campo im *Colegio de los Doctrinos* Aufnahme fand, einer Einrichtung der Cortes de Castilla, mit dem sie dem Problem der Straßenkinder Herr zu werden versuchten.<sup>14</sup> Gleichzeitig tat er Dienst im *Hospital de las Bubas* (Syphilisspital), einem von 14 Krankenhäusern in Medina.<sup>15</sup> Zum zweiten Mal hatte Juan Glück, da er ab 1559 im erst 1551 gegründeten Kolleg der Jesuiten Aufnahme fand, wo er bei ausgezeichneten Lehrern eine hervorragende humanistische und philosophische Bildung erhielt.<sup>16</sup>

### 1.3. Eintritt in den Karmelitenorden

Aus uns nicht bekannten Gründen trat Juan 1563 mit dem Namen Juan de Santo Matía in den Karmelitenkonvent zur hl. Anna in Medina del Campo ein,<sup>17</sup> legte nach einem Jahr Profess ab und begab sich dann zum Studium nach Salamanca, wo er im außerhalb der Stadtmauern gelegenen Studienkon-

---

nicht verwunderlich, aber so hat er leider die neuesten Forschungsergebnisse in spanischer Sprache nicht rezipiert.

<sup>13</sup> Zu den Lebensbedingungen der Armen und das heißt Juans, siehe A. Marcos Martín, *San Juan de la Cruz y su ambiente de pobreza*. Der Autor schreibt sogar: „In der Biographie des hl. Johannes vom Kreuz finden wir mehr als genug Daten, um daraus ein Geschichte der Armut im Kastilien des 16. Jahrhunderts zu schreiben“ (143).

<sup>14</sup> Teófanos Egido, *Las Cortes y la Cultura*, 434 f.

<sup>15</sup> A. Marcos Martín, *El sistema hospitalario de Medina del Campo en el siglo XVI*.

<sup>16</sup> L. Fernández Martín, *El colegio de los Jesuitas de Medina del Campo en tiempo de Juan de Yepes*. Der Autor nennt die dort angewendete Erziehungsmethode „*pedagogía de amor*“, Pädagogik der Liebe (56), die sich radikal von den damals üblichen Methoden unterschied.

<sup>17</sup> Warum trat er nicht als Juan de Yepes ein? Denn bei den Karmeliten war es damals nicht üblich, sich einen neuen Namen zuzulegen oder einen solchen zu bekommen, das macht erst Teresa, um alle Hinweise auf die „Welt“ auszulöschen und dadurch die Gleichheit aller herzustellen. Sie dekretiert: „*Es soll eine, die höher gestellt ist, ihren Vater seltener in den Mund nehmen; alle haben gleich zu sein*“ (CE 45,2 / CV 27,6). J. Gómez-Menor / S. Sastre, *Raíces históricas*, 75–80, Anm. 75, sehen im Wechsel des Nachnamens ein mögliches Indiz für die jüdische Abstammung Juans. Ihrer Meinung nach hätten die Vorfahren Juans bei der Konversion den jüdischen Namen Abzaradiel abgelegt und den Namen ihres Dorfes – Yepes – als Nachnamen angenommen, wie es damals nachweislich viele Juden taten. Hatte Juan Bedenken, mit diesem jüdisch belasteten Nachnamen einzutreten? Eine verlockende Hypothese, aber historisch nicht nachgewiesen.

vent der Karmeliten San Andrés wohnte.<sup>18</sup> Dort studierte er drei Jahre Philosophie,<sup>19</sup> wurde 1567 zum Priester geweiht und begegnete im August-September 1567 anlässlich seiner Primiz in Medina del Campo Teresa von Ávila.

In dieser Zeit war Juan in eine tiefe Krise geraten. Die traditionelle Deutung, dass er mit der Observanz in seinem Orden und Kloster nicht zufrieden gewesen sei, weil es seiner Meinung nach zu lasch sei, verdankt sich der Schwarz-Weißmalerei in der Ordensgeschichtsschreibung. Heute wissen wir, dass das Ordensleben in San Andrés, insbesondere nach der Visitation durch den Generalprior Giovanni Battista Rossi (Rubeo) ein gutes Niveau hatte. Juans Krise hat vor allem mit dem Umfeld zu tun, denn ein großer Teil der Theologiestudenten, darunter viele Ordensleute, hatten als Hauptziel ihres Studiums Titel, Ämter und Lehrstühle im Sinn. Dazu kamen auch Richtungsstreitigkeiten unter den Professoren, von denen die einen die Scholastik, also mehr dogmatische Vorlesungen verteidigten, die anderen biblische Studien bevorzugten.<sup>20</sup> Schließlich mag noch ein ganz anderer Grund dazu gekommen sein. 1566 gab es an der Universität Salamanca Bestrebungen, die sog. Statuten für die Reinheit des Blutes zu approbieren, und zwar gerade in der Theologie, wo Juan eingeschrieben war, was für ihn vielleicht hätte unangenehm werden können. Der Antrag wurde sogar approbiert, doch dann nicht wirklich umgesetzt.<sup>21</sup> „Diese Atmosphäre des Machtkampfes, der Jagd nach Ansehen und Anerkennung erstickt die Seele Juans.“<sup>22</sup> Wie dem auch sei, Teresa berichtet, dass sie – auf der Suche nach Brüdern für ihre „Neuanfänge“<sup>23</sup> – auf Juan aufmerksam gemacht wurde und ihn für ihr neues Werk

---

<sup>18</sup> Das war keine vornehme Umgebung; es gab Tavernen, übel beleumundete Häuser, und u. a. auch hier ein *Hospital de las bubas*, in dem die Karmelitenstudenten zur Ermäßigung der Studiengebühren Dienste zu verrichten hatten. Siehe L. E. Rodríguez-San Pedro Bezares, *Morá en los arrabales*.

<sup>19</sup> Luce López-Baralt hält es für möglich, dass Juan in dieser Zeit sich auch mit Arabisch beschäftigt hat, denn sein Stundenplan erlaubte es ihm, wenigstens zeitweise beim Professor für diese Sprache Martín Martínez de Cantalapiedra mit Hilfe des von ihm benutzten Handbuchs *Yurumiyya* Arabisch zu studieren. (L. López-Baralt / R. Iversen, »A zaga de tu huella«, *La enseñanza de las lenguas semíticas en Salamanca en tiempos des san Juan de la Cruz*, 112.128–132).

<sup>20</sup> L. E. Rodríguez-San Pedro Bezares, *La formación universitaria de San Juan de la Cruz*.

<sup>21</sup> A. a. O. 239.

<sup>22</sup> E. J. Martínez González, *Tras las huellas de Juan de la Cruz*, 77. Siehe dazu einige Stellen aus seinem *Aufstieg auf den Berg Karmel*: 1S 7,1; 11,4; 2S 7,12, in denen sich diese negativen Erfahrungen in Salamanca spiegeln.

<sup>23</sup> So – *principios* – nennt Teresa ihr Werk, nie Reform. Vgl. F 9,1; 14,11; 16,1; 20,15; 23,3; 27,11; 28,3; 31,29; Ct 269,7. Siehe ferner Anm. zu F 14 tit. Teresas Schriften werden zitiert nach Teresa von Ávila, *Werke und Briefe*, 2 Bände, Freiburg: Herder,

gewinnt.<sup>24</sup> Juan hatte es so eilig, dass er statt des dreijährigen Studiums der Theologie Salamanca nach nur einem Jahr Ade sagte und bei Teresa begann.

#### 1.4. Neuanfang gemeinsam mit Teresa

Am 9. August 1568 bricht Teresa mit einer Gruppe Schwestern von Medina del Campo zur Gründung eines Klosters nach Valladolid auf, begleitet von Juan de Santo Matía, [der sich ab da, wie es in den Klöstern Teresas üblich war, den Ordensnamen „de la Cruz“ („vom Kreuz“) zulegt]. Er bleibt bis Ende September bei ihr und wird von ihr in ihr neues Ordensideal eingeführt. Sie berichtet: „Ich reiste mit Fray Juan de la Cruz zur Gründung nach Valladolid. Und als wir einige Tage Handwerker dort hatten, um das Haus herzurichten, noch ohne Klausur, bot sich die Gelegenheit, Fray Juan de la Cruz über unsere gesamte Lebensweise zu informieren, damit er alle Dinge gut verstanden hätte, sowohl bezüglich des Ego-Sterbens, als auch des schwesterlichen Umgangs und der Erholung, die wir gemeinsam halten. Alles geschieht mit Maßen, da es nur dazu dient, um zu erkennen, woran es den Schwestern fehlt, und uns ein bisschen Erleichterung zu verschaffen, um die Strenge der Regel auszuhalten“ (F 13,5). Da schlägt ihm ein ganz anderer Geist entgegen, nichts von „Buße von Tieren“<sup>25</sup> oder Gerangel um Ämter und Würden, sondern evangeliumsgemäßer Humanismus, Achtung voreinander und Selbstzurücknahme. Auch ganz anders als das, was damals in den kastilischen Ordensreformen üblich war.<sup>26</sup>

Am 28. November 1568 startet er mit zwei anderen Mitbrüdern in einem gottverlassenen Nest namens Duruelo dieses Leben nach den Vorstellungen Teresas und legt sich ab da, wie es in den Klöstern Teresas üblich war, den Ordensnamen „de la Cruz“ („vom Kreuz“) zu. Er wird Ausbilder der jungen Männer, die sich ihnen anschließen, zunächst in Duruelo, dann in Mancera de Abajo, wohin der Konvent 1570 verlegt wird; ab April 1571 ist er Rektor des ersten Studienkollegs des neu entstehenden Ordens in Alcalá de Henares; auf Bitten Teresas zieht er im Frühjahr 1572 ins Kloster der Menschwerdung, zu dessen Priorin sie im Oktober 1571 gegen den Willen der Schwestern er-

---

2015, mit den dort angegebenen internationalen Siglen. Auch bei diesem Detail bleibt B. McGinn bei der hagiographischen Terminologie, die immer von *Reform* spricht.

<sup>24</sup> F 3,16f.

<sup>25</sup> 1N 6,2.

<sup>26</sup> Siehe die Einführung in *Das Buch der Gründungen*, in: Teresa von Ávila, *Werke und Briefe*, 1. Band, 526–534.

nannt worden war. Bald schon sind die Bemühungen der beiden Heiligen zu sehen. Von 1572 bis 1574, als die dreijährige Amtszeit Teresas als Priorin des Menschwerdungsklosters zu Ende ging, lebte sie mit Juan im gleichen Haus; es war eine für beide sehr fruchtbare Zeit.<sup>27</sup> Erwähnenswert ist, dass Juan hier seine berühmte Skizze des Gekreuzigten gezeichnet hat.<sup>28</sup>

### 1.5. Hintergrund für die Gefangennahme Juans

Der Hauptgrund ist der Jurisdiktionskonflikt, der sich in Folge des Konzils von Trient (1545 bis 1563) und der Anwendung seiner Bestimmungen für die Reform des Ordenslebens in Spanien ergeben hatte.<sup>29</sup> Für den Orden vom Karmel kam als gravierend hinzu, dass er in Spanien jahrhundertlang vom Rest des Ordens isoliert war und in dieser Situation die ersten Kommunitäten von Karmelitinnen gegründet worden waren.<sup>30</sup> Der mit den Reformbestimmungen des Konzils von Trient unzufriedene spanische König handelte am Rand des Konzils Sondervollmachten für sich aus. Entgegen den Bestimmungen des Konzils setzte der König alles daran um zu verhindern, dass nicht-spanische Ordensgeneräle ihre Klöster in Spanien visitierten. Die römische Kurie befürchtete, dass der König unter dem Vorwand von Reform seine Kontrolle über den Klerus ausdehnen und die Vollmacht der Oberen einschränken wolle; der König, der die Maßnahmen des Konzils für unzureichend hielt, bat den Papst inständig, sein eigenes Reformprogramm durchführen zu können, das schon eine viel längere Geschichte hatte. Spanien war mit dem Bemühen um Kirchenreform schon viel weiter als die anderen Länder.<sup>31</sup>

So blieb es nicht aus, dass der Ordensgeneral Giovanni Battista Rossi (Rubeo) bei seiner Visitation in Spanien 1566–1567 auf große Schwierig-

---

<sup>27</sup> Zu diesen Ereignissen im Leben Juans siehe J. V. Rodríguez, *San Juan de la Cruz*, 179–291.

<sup>28</sup> A. a. O. 254–256.

<sup>29</sup> B. McGinn, *Mystik im Abendland*, 271f., gibt auch hier die hagiographische Deutung wieder, die sich der Schwarz-Weiß-Malerei der damaligen Ordensgeschichtsschreibung verdankt mit den „bösen Beschuhnten“ und den „guten Unbeschuhnten Karmeliten“.

<sup>30</sup> Teresa bemerkt zu Recht: „Immer residieren unsere Generaloberen in Rom, und noch nie war einer nach Spanien gekommen, und so erschien es ein Ding der Unmöglichkeit, dass er jetzt käme“ (F 2,1). Erst 1451 sind vom Ordensgeneral Johannes Soreth Frauengemeinschaften als *Sanctimoniales* in den Orden aufgenommen worden.

<sup>31</sup> S. Giordano, *La historia en que se forja y nace Castillo Interior. Teresa de Jesús en el movimiento de la vida religiosa de su tiempo*, 76–81.



keiten stieß.<sup>32</sup> Die Situation verschlimmerte sich noch durch das Verhalten von bestimmten Brüdern, die nach der *Reform des Königs*<sup>33</sup> riefen, um sich der des Generals zu entziehen. Im Karmel in Spanien gab es somit praktisch zwei Jurisdiktionen, was mit schuld ist an den bekannten Spannungen zwischen Beschuhten und Unbeschuhten Karmeliten: Erstere stützen sich auf die Autorität des Generals, letztere auf die der spanischen Visitatoren, die von Philipp II. unterstützt wurden. Letztendlich musste das zur Spaltung des Ordens führen. Hören wir Otger Steggink O.Carm: „Die komplizierte Geschichte der Reform des Karmel in Spanien muss von dieser Spannung von zwei Observanzen her gesehen werden: die des Ordens [vertreten durch den Ordensgeneral] ... und die der spanischen Unbeschuhtenbewegung [*descalcez*]. ... Wenn wir diese mit der römisch-tridentinischen vergleichen, können wir sie die ‚ursprüngliche‘ [*primitiva*] nennen, insofern als sie die Restauration des eremitisch-kontemplativen Ideals bezeichnet; wir können sie die extremistische und national-spanische nennen, insofern als sie über die Reform der Regularen des Konzils von Trient hinausgeht und eine Bewegung darstellt, die sich an der spanischen Reformbewegung der Franziskaner inspiriert, der sog. *Descalcez*“.<sup>34</sup> In dieser Situation spielt sich das Werk Teresas ab, die allerdings, was das geistliche Profil ihres Neuanfangs ausmachte, eigene Wege ging, die von Juan voll mitgegangen wurden. Dass Teresas Werk eher eine Neugründung denn eine Reform war, hat O. Steggink O.Carm. schon 1965 klargestellt.<sup>35</sup> Allein das war schon ein Grund für die Opposition, auf die Teresas Werk im Stammorden gestoßen ist. Dazu kamen noch weitere Gründe.

---

<sup>32</sup> Im Verlauf dieser Visitation kam er im Frühjahr 1567 auch nach Ávila, wo er mit Teresa zusammentraf (F 2,2–4).

<sup>33</sup> Unter *reforma del rey* versteht man die bereits vor den Katholischen Königen Isabella von Kastilien und Ferdinand V. von Aragonien eingeleitete Reform der Kirche, die diese seit ihrer Thronbesteigung 1474 weiter vorantrieben. Sie wurde von ihrem Nachfolger Karl V., mit dem Namen Carlos I. König von Spanien, fortgeführt, und von dessen Sohn Philipp II. intensiviert.

<sup>34</sup> O. Steggink, *La Reforma del Carmelo español*, 312 f.

<sup>35</sup> Teresas Werk war „nicht einfach eine Re-Form, also eine Ausrottung von Missständen und eine Reorganisation des klösterlichen Lebens. Unsere Vorstellung vom Werk Teresas wäre sehr beschränkt, wenn wir in ihm lediglich einen Aufstand gegen Missstände und organisatorische Mängel sähen. Die neue Form karmelitanischen Lebens, die sich mit ihrer klaren dogmatischen Zielsetzung zutiefst am Geist des Evangeliums und am eremitisch-kontemplativen karmelitanischen Ideal inspiriert, muss eher als eine Neuschöpfung und eine Gründung denn als Re-Form bezeichnet werden, was Mutter Teresa von Jesus unter die ersten Gestalten der Kirche der Gegenreformation einreicht. Ihr Wirken als Reformatorin scheint nur ein zweitrangiger Aspekt ihres Werkes zu sein.“ (a. a. O., 313).

Am 18. Juni 1577 war der Nuntius Nicolás Ormaneto gestorben, der die Reformbemühungen Philipps II. unterstützt hat und somit auch Teresa wohlgesonnen war. An seiner Stelle kam Filippo (Felipe) Segá.<sup>36</sup> Er war entschlossen, die römischen Bestimmungen zur Durchführung zu bringen und sich vor der Krone nicht zu beugen. Für das von den Ordensoberen in Rom vorgesehene Reformprogramm, das von der Päpstlichen Kurie unterstützt wurde, waren die reformwilligen Beschuhten Karmeliten die Kerngruppe, mit deren Hilfe alle allmählich wieder unter den Gehorsam des Ordensgenerals gestellt werden sollten; die Unbeschuhten dagegen hatten eine ähnliche Funktion für die Reformpolitik des Königs.<sup>37</sup>

Zugespitzt hat sich alles durch die sog. *elección machucada*<sup>38</sup> am 7. Oktober 1577 im Menschwerdungskloster zu Ávila, die unter dem Vorsitz des Provinzials von Kastilien, Juan Gutiérrez de la Magdalena, stattfand; sie kann als der unmittelbare Auslöser für die Gefangennahme Juans gesehen werden. Trotz des Verbotes durch den Ordensgeneral und seinen Visitor Jerónimo Tostado wurde Teresa mit großer Mehrheit zur Priorin gewählt;<sup>39</sup> die Schwestern, die sie gewählt hatten, wurden exkommuniziert und mit einem Kommunikationsverbot belegt.

Hinter dem Verhalten der Schwestern vermuteten Jerónimo Tostado und Hernando Maldonado, Prior des Klosters in Toledo, die Mithilfe Juans. Am 2. Dezember war der Prior nach Ávila gekommen, um die Schwestern im Auftrag des Provinzials von den Zensuren zu absolvieren. Da sie um den Einfluss wussten, den Juan bei den Schwestern und Brüdern, gerade den jüngsten unter ihnen, hatte, deren Rektor er in Alcalá war, lag ihnen daran, ihn auszuschalten; sie entführten ihn in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 aus seiner Klausur im Menschwerdungskloster und brachten ihn nach Toledo.

---

<sup>36</sup> Siehe Teresas Kommentar über ihn in F 28,3. Filippo (Felipe) Segá war ein Cousin von Filippo Buoncompagni, der seit 5. Februar 1573 Protektor des Ordens war; als Nefewe von Papst Gregor XIII. (Ugo Buoncompagni) war auch dieser mit dem Papst verwandt. Dieser Nuntius war es, der Teresa „*fémína inquieta, andariega, disobediante y contumaz – unruhiges, herumvagabundierendes, ungehorsames und verstocktes Weibsbild*“ nannte. Siehe Anm. zu Ct 269,3.

<sup>37</sup> S. Giordano, *La historia en que se forja y nace Castillo Interior*, 81.

<sup>38</sup> Die zerknüllte Wahl. Teresa erklärt sie: „*Und bei jedem Stimmzettel, den sie beim Provinzial abgaben, sprach er Exkommunikationen und Verfluchungen aus und zerknüllte die Zettel, schlug mit der Faust auf sie ein und verbrannte sie*“ (Ct 211,3)

<sup>39</sup> Teresa hatte den Auftrag, sich in ein Kloster ihrer Wahl zurückzuziehen, was sie auch getan hatte, weil man dadurch ihren Einfluss einzudämmen hoffte. Das kam für sie einem Hausarrest gleich.

Im Klosterkerker erhielt er die damals für rebellische und hartnäckige Ordensbrüder vorgesehenen Strafen,<sup>40</sup> denn seine Ankläger und Richter hielten ihn für einen solchen, allerdings zu Unrecht, was Juan wusste. Jene beriefen sich auf die Anordnungen des Ordensgenerals und seines Visitators, dieser auf die Anweisungen des Päpstlichen Nuntius Ormaneto, der über den Ordensoberen stand.<sup>41</sup> Doch ihre Rechnung ging nicht auf. Da Teresas Werk den politischen Interessen Philipps II. entsprach, gelang es den Unbeschuheten mit seiner Hilfe, 1581 als eigene Provinz anerkannt zu werden.

### 1.6. Juan im Gefängnis

Teresa berichtet in einem Brief an Jerónimo Gracián, wie das Gefängnis Juans aussah: „Die ganzen neun Monate lang steckte er in einem Kerkerloch, in das er nicht einmal ganz hineinpasste, wo er ohnehin so klein ist, und in der ganzen Zeit wechselte er sein Untergewand nicht, obgleich er dem Tod nahe war – erst drei Tage, bevor er entkam, gab ihm der Subprior eines seiner Hemden –, dazu einige sehr scharfe Disziplinen [Züchtigungen mit der Geißel], und ohne jemanden zu Gesicht zu bekommen.“<sup>42</sup> Andere sind detaillierter.<sup>43</sup> Über seine inneren Qualen und Leiden gibt er selbst Auskunft, wenn er in der *Dunklen Nacht* schreibt: „Die dritte Art von Leid und Schmerz, die den Menschen hier quälen, wird durch die anderen beiden Extreme verursacht; gemeint sind das Göttliche und das Menschliche, die sich hier einen. Das Göttliche ist diese läuternde Kontemplation, und das Menschliche ist das Subjekt, der Mensch. Das Göttliche stößt in ihn hinein, um ihn zu kochen und zu erneuern und zu vergöttlichen, indem es ihn von allen angewöhnten Neigungen und Eigenschaften des alten Menschen, mit denen er noch sehr vereint, verquickt und verbunden war, entblößt. So sehr zerstückelt und zerschneidet das Göttliche den Wesenskern des Geistes – dadurch dass es ihn in eine tiefe und unauslotbare Finsternis hineinzieht –, dass der Mensch sich im Angesicht und Anblick seiner Armseligkeiten in einem grausamen geistlichen Tod aufgelöst und zerschmolzen fühlt. Er fühlt sich, wie wenn ein wildes Tier ihn verschluckt hätte und er in dessen dunklen Bauch verdaut würde, und erleidet dabei dieselbe Angst wie Jona im Bauch des Meerungeheuers (Jona 2,1). In

---

<sup>40</sup> T. Egido, *Las cárceles en la España de san Juan de la Cruz*, 186 f.

<sup>41</sup> O. Steggink, *Fray Juan de la Cruz en prisiones: bodas místicas en la cárcel*, 295 ff.

<sup>42</sup> Ct 260,1.

<sup>43</sup> Siehe die Darstellung bei J. V. Rodríguez, *San Juan de la Cruz*, 305–307.

diesem Grab des dunklen Todes muss er verbleiben für seine geistliche Auferstehung, die er erwartet.“<sup>44</sup>

Zugleich sagt Juan aber auch über seine Kerkerzeit: „Meine Tochter, eine einzige Gnade, die mir Gott dort erwies, kann auch mit vielen Jahren Kerker nicht aufgewogen werden. Mögen sie mich jetzt doch dort einsperren, wo ich nur noch mit Gott allein zu tun habe!“<sup>45</sup> Es ist gleichsam die Geburt des neuen Menschen durch diese Erfahrung, ganz auf das Wesentliche reduziert zu sein. Die Worte eines der bereits genannten Interpreten Juans, Jean Baruzi, erklären m. E. sehr gut, was da vor sich ging: „Wir dringen hier bis ins innerste Wesen hinein vor. Schmerzliche Begnadungen, die große Leiden mit sich bringen, dann Entzug jeglicher Gunst, totaler Schmerz, und im Letzten: Nacht. Wir sehen hier das Symbol, das ein ganzes Gedankengebäude beherrscht, in seiner moralischen Bedeutung und in seiner greifbaren Gestalt. Wir steigen mit Johannes vom Kreuz in den Abgrund innerster Seelenqual. Es entfaltet sich hier nicht nur eine geistliche Nacht, sondern darüber hinaus bricht eine lyrische Dimension auf.“<sup>46</sup> Die dunkelste Nacht lässt Juan zum Dichter göttlicher und menschlicher Liebe werden.

---

<sup>44</sup> 2N 6,2 f. und weitere Stellen.

<sup>45</sup> BMC 13, 401.

<sup>46</sup> J. Baruzi, *Saint Jean de la Croix et le problème de l'expérience mystique*, 232.

## 2. Liebedichtung aus dem Gefängnis: Entstehungsgeschichte und literarische Eigenart des *Cántico*

### 2.1. Die Liedstrophen

Fünfunddreißig Jahre alt war Juan und seit 14 Jahren im Orden, als er in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 von den eigenen Mitbrüdern, die damit die neue Bewegung der „Unbeschuheten“ bis ins Mark treffen wollten, aus seinem Häuschen im Menschwerdungskloster zu Ávila entführt und bei Nacht und Nebel nach Toledo gebracht wurde. Es folgten fast neun Monate körperlicher und seelischer Folter, bis zu seiner Flucht in den Tagen nach Mariä Himmelfahrt 1578: Isolationshaft in einem dunklen, stickigen Loch, Einsamkeit, Hunger, Misshandlung, quälende Ungewissheit bezüglich der eigenen Zukunft und des Schicksals der zusammen mit Teresa gegründeten „Unbeschuheten“, Monotonie langer Tage und wohl noch längerer Nächte ohne sinnvolle Aufgabe und ohne die vertraute klösterliche Tagesstruktur, mürbemachendes Wechselspiel zwischen Zuckerbrot und Peitsche, spirituelle Finsternis ... Das ist der Kontext, in dem gut Zweidrittel der Liedstrophen (31 von 39 bzw. 40) entstanden sind, die heute als eines der schönsten Gedichte der hispanischen, ja der Weltliteratur gelten und zugleich als eines der bewegendsten Zeugnisse tiefer, mystischer Gotteserfahrung der christlichen Spiritualitätsgeschichte: der *Cántico espiritual* (*Geistliche Gesang*) des Juan de la Cruz (1542–1591). Sie haben dem jungen Ordensmann, der dieser qualvollen Bestrafung durch die eigenen Mitbrüder ausgesetzt war, geholfen, daran nicht nur nicht zu zerbrechen, sondern sogar menschlich und spirituell zu reifen.

In einer solchen Extremsituation fallen alle äußeren Krücken und Stützen weg, es bleibt nur noch das, was einen Menschen zuinnerst trägt. Der Gottsucher Juan de la Cruz hat seelisch überlebt, indem er sich ganz auf das konzentrierte, was ihm seine Ordensregel als zentrale, von äußeren Bedingungen unabhängige Aufgabe nahelegte: „*Tag und Nacht über die Weisung des Herrn nachsinnen und im Gebet wachen*“ (Kap. 7). Er hat das geübt, was die Mitte des neuen Weges ausmachte, den er seit zehn Jahren zusammen mit Teresa ging und anderen erschloss: das innere Beten als liebendes Verweilen bei Jesus Christus bzw. beim Gott Jesu Christi (V 8,5) Mit seinen eigenen Worten

nennt Juan dies im *Aufstieg*, der *Dunklen Nacht* und vor allem in der *Liebesflamme* „liebendes Aufmerken“ (*advertencia amorosa*) auf Gott, seltener auch „liebende Achtsamkeit“ (*atención amorosa*), und verknüpft es eng mit dem Begriff „Kontemplation“. Im *Cántico* verwendet er die Variante *asistencia amorosa* bzw. *asistencia de amor* („in Liebe bei Gott verweilen, liebendes Aufmerken auf Gott“). Die Unbekümmertheit, mit der Juan mal diesen, mal jenen Ausdruck wählt, macht deutlich, dass er nicht eine Gebetstechnik meint, sondern eine Grundhaltung, eben das „Verweilen beim göttlichen Freund“, <sup>1</sup> so wie es uns im jeweiligen Augenblick möglich ist.

In diesem Zusammenhang ist ihm in den langen Stunden der Einsamkeit und des aufgezwungenen Nichtstuns das biblische *Hohelied* in den Sinn gekommen; es muss ihm auch vorher schon wichtig gewesen sein, denn er kann offensichtlich große Teile, wenn nicht das Ganze auswendig – eine Bibel gestanden ihm seine Kerkermeister ja nicht zu. Wir dürfen annehmen, dass er es wohl in der alten Mönchstradition der *ruminatio*, des meditativen „Wiederkäuens“ von Schriftstellen, vor sich hin gemurmelt hat, immer wieder. Auf jeden Fall hat er darin seine eigene Gotteserfahrung wiedergefunden, die ihn schließlich auch sein eigenes, dem biblischen frei nachempfundenes „Hohelied der Liebe“ dichten lässt, um an diesem unwirtlichen Ort die Kraft des Geistes und der Liebe, oder, wie er es selbst später formuliert, „die *Großtaten* [seines] *Geliebten* zu bezeugen und zu besingen“ (CB 14/15,2).

Die Strophen entstehen zunächst nur in seinem Kopf. Erst als ihm im Frühjahr 1578 ein mitfühlender Gefängniswärter Papier und Schreibzeug hereinschmuggelt, kann er seinen kostbaren Schatz aufschreiben. Zusammen mit den ebenfalls im Kerker entstandenen *Romanzen*, dem *Lied von der Quelle* u. a. sind sie das Einzige, das er mitnimmt, als ihm Mitte August schließlich die Flucht gelingt.

Die ersten, die seine Verse zu hören bekommen, sind die Karmelitinnen von Toledo, <sup>2</sup> bei denen er nach seiner Flucht Unterschlupf findet; später, bereits auf dem Weg nach Andalusien, überlässt er das Heftchen den Karmelitinnen von Beas, die eine Abschrift anfertigen. Eine Kopistin erinnert sich Jahre später, dass die erste Strophe so begann: *Adónde te escondiste, Amado* (*Wo hast du dich verborgen, Geliebter*, Str. CA / CB 1) und die letzte: *O ninfas de Judea* (*O Nymphen von Judäa*, Str. CA 31 bzw. CB 18). <sup>3</sup> Das Gedicht umfasste

---

<sup>1</sup> Siehe Teresas Definition in V 8,5.

<sup>2</sup> J. V. Rodríguez, *Juan de la Cruz*, 333.

<sup>3</sup> Zeugenaussage der Magdalena del Espíritu Santo (Rodríguez y Alarcón), in *BMC* 10, 325.

zum damaligen Zeitpunkt also 31 Fünfzeiler, in der Reihenfolge, die heute als *Cántico A* bekannt ist. Das ist die Urfassung des *Cántico*.

Die restlichen acht (CA) bzw neun (CB) Strophen sind in den darauf folgenden Jahren in mehreren Etappen entstanden, ein Zeichen, dass das Gedicht ihn weiter intensiv begleitet hat. Zu den im Gefängnis entstandenen 31 Strophen hat er zwischen 1578 und 1579, als er in El Calvario weilte und allwöchentlich zur geistlichen Betreuung der Mitschwestern nach Beas ging, die Strophen CA 32–34 (= CB 19; 34–35) hinzugefügt und nach 1582 in Granada dann die letzten fünf, CA 35–39 (= CB 36–40). In Granada entstand auch die nachträglich eingeschobene Strophe CB 11, von der noch die Rede sein soll.

Zum Entstehen der letzten fünf Strophen ist uns im Rahmen der Zeugenvernehmungen beim Seligsprechungsprozess eine bewegende Geschichte überliefert worden: Die Karmelitin Francisca de la Madre de Dios (Sandoval Guerrero) gibt bei ihrer Befragung in Beas 1618 zu Protokoll:

Als der Heilige mich eines Tages fragte, womit ich mich im Gebet beschäftigte, sagte ich zu ihm: damit, dass ich die Schönheit Gottes anschau und mich freue, dass er sie hat. Darüber war der Heilige so erfreut, dass er einige Tage lang sehr erhabene Dinge über die Schönheit Gottes sagte; und von dieser Liebe bewegt, verfasste er damals (1582–84) fünf Strophen, die so anfangen: *Genießen wir uns, Liebster, und gehen wir, in deiner Schönheit uns zu sehen, usw.*<sup>4</sup>

Das fertige Gedicht, das bis 1630 einfach als *Las Canciones – Die Liedstrophen* bekannt war, liegt heute in zwei gleichermaßen authentischen Fassungen vor, eine 39-strophige Erstfassung (CA = *Cántico A*) und eine 40-strophige Überarbeitung (CB = *Cántico B*), deren Text bis auf eine eingeschobene zusätzliche Strophe identisch ist, jedoch ist die Reihenfolge der Strophen geändert worden. (Siehe unten 2.4. Neuordnung und zweiter Kommentar.) Die Erstfassung war spätestens 1584 abgeschlossen, als Juan Prior (Hausoberer) in Granada war. Die Autographe – sowohl das kostbare „Heftchen“ aus dem Gefängnis als auch die Niederschrift der später entstandenen Strophen – sind uns verloren gegangen. Die beste Abschrift befindet sich zusammen mit der Erstfassung des Kommentars im 1584 erstellten Kodex von Sanlúcar de Barrameda, der von Juan eigenhändig durchgesehen und mit Randbemerkungen versehen wurde, die verraten, dass er sich damals bereits mit dem Gedanken an eine Überarbeitung trug.

<sup>4</sup> BN-Madrid, Ms. 12738, 417; BMC 14,170.

## Eine anspruchsvolle Strophenform

Wenn wir die äußeren Umstände bedenken, unter denen der größte Teil der Liedstrophen entstanden ist, wird vielleicht verständlich, warum Juan als Strophenform die fünfzeilige Lira wählte, die eine große technische Herausforderung bedeutet. Diese kunstvolle, von den Oden des Horaz<sup>5</sup> inspirierte Strophe stammt aus der italienischen Renaissance und wurde durch die Lyrik Francesco Petrarca (1304–1374) berühmt. In Nachahmung Petrarca verbreitete sie sich im 16. Jahrhundert auch in Spanien, wo sie in der weltlichen Liebeslyrik durch Juan Boscán (1492–1542) und dessen Freund Garcilaso de la Vega (1503–1536) bekannt wurde. Die klassische fünfzeilige Lira war mit ihrer Kombination von drei Siebensilbern (die erste, dritte und vierte Zeile) und zwei Elfsilbern (die zweite und fünfte Zeile), deren Akzent jeweils auf der zweiten und sechsten Silbe zu liegen hatte, und ihrem festen Reimschema (a7-B11-a7-b7-B11), sehr anspruchsvoll.

Juan de la Cruz beweist mit dem *Cántico espiritual*, und übrigens genauso mit den beiden weiteren großen Gedichten *Noche oscura* und *Llama de amor viva* (Letzteres eine sechszeilige Lira), dass er mit dieser damals hochmodernen weltlichen Dichtung nicht nur bestens vertraut war, sondern die komplizierte Strophenform meisterlich beherrschte, ohne dass diese gekünstelt wirkt.

Durch den wunderbaren Rhythmus und den weiblichen Reim erreicht er eine Musikalität, die den *Cántico* zu einer Dichtung von Weltrang macht. Sie wurde nicht nur in den Karmelitinnenklöstern der ersten Generation gern gesungen, sondern ist bis heute von bekannten und weniger bekannten Musikern immer wieder neu vertont und interpretiert worden, etwa von Amancio Prada, Nydia Caro, Sonnia Rivas-Caballero und Octavio Lafourcade-Señorot (Letztere zu Musik des 16. Jahrhunderts), im deutschen Sprachraum von Thomas Röhr OCD.

## Ein erotisches Gedicht mit allegorisch-mystischem Inhalt

Auch wenn Juan in der Überschrift zu beiden Kommentarfassungen eindeutig klarstellt, dass die Liedstrophen, so wie er sie verstanden haben will, „vom Liebesaustausch zwischen der Seele und dem Bräutigam Christus handeln“,

---

<sup>5</sup> Quintus Horatius Flaccus, 65 bis 8 v. Chr., einer der bedeutendsten Dichter der augusteischen Zeit.